

Beschreibung seiner amerikanischen Zeit als Dominikaner und als Bischof von Chiapa, während der seine Ideale nur im Missionsgebiet von Verapaz realisiert wurden (3. Kap.), und der Beschreibung seiner spanischen Zeit als Altbischof, in der er seinen Kampf um Gerechtigkeit politisch und schriftstellerisch fortführte (4. Kap.). Ein Schlußkapitel verdeutlicht, daß es den Autoren um die Aktualität des Las Casas geht, d. h. um den „Befreiungstheologen“ und „Menschenrechtler“ (120), eine Tendenz, die auch der Beitrag von *Gutiérrez* verfolgt. Hilfreiche Karten, Zeitafel, Bibliographie und ein kommentiertes Personenverzeichnis schließen das Bändchen ab.

Das Buch erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Es hält sich in der Lebensbeschreibung vor allem an Las Casas' eigene Aussagen in seiner *Historia de las Indias*, die auch dokumentiert werden. Wer eine zuverlässige und leicht lesbare Hinführung zu Las Casas sucht, dem sei dieses Buch empfohlen. Es regt dazu an, sich tiefer mit dieser Gestalt und ihrem Werk zu befassen, das nun in einer zwölfbändigen kritischen Ausgabe in Spanish zugänglich ist, aber auch in deutscher Übersetzung in einer vierbändigen, von Mariano Delgado herausgegebenen Werkausgabe (Paderborn 1994 ff.). Kritisch zu beurteilen ist die unkritische und undiskutierte Übernahme des Genozidvorwurfs des Moralisten Todorov (13, 89). Die Behauptung, Amerika habe mit dem von Las Casas geforderten Rückzug der Spanier bis zur Unabhängigkeit der Kolonien im 19. Jahrhundert warten müssen, übersieht, daß die Emanzipation zwar zum Rückzug der spanischen Krone, nicht jedoch der (kreolischen) Spanier führte. Eine Befreiung der Indios brachte diese Unabhängigkeit nun wahrlich nicht.

M. SIEVERNICH S. J.

MIRES, FERNANDO, *Die Kolonisierung der Seelen. Mission und Konquista in Spanisch-Amerika*. Fribourg/Luzern: Edition Exodus 1991. 261 S.

Das Buch des in Deutschland lebenden Chilenen versteht sich als Teil eines umfassenden Projekts zum Verhalten der Kirche im Zuge der spanischen Expansion nach Amerika. Der erste Teil war unter dem Titel *Im Namen des Kreuzes* (Fribourg/Luzern 1989) erschienen. Der hier vorliegende Teil ist in seiner spanischen Version (*La colonización de las almas: misión y conquista en Hispanoamérica*) im Jahr 1987 erschienen und wurde in dieser Zeitschrift schon besprochen (vgl. Besprechung in ThPh 64 [1989] 605–607). Daher braucht der Inhalt nicht nochmals referiert zu werden. Einige ergänzende Bemerkungen genügen. Die Grundthese des Autors lautet dahingehend, daß Mission eine „Kolonisierung der Seelen“ darstelle, die – frei nach Clausewitz – als Fortführung der „Kolonisierung des Körpers“ anzusehen sei, d. h. der Fortführung der militärischen Conquista mit anderen Mitteln. Beide Prozesse siedelt er im Rahmen der „Ursünde“ unserer Zivilisation, der „ursprünglichen Akkumulation“, an (9, 17, 103, 190, 219), wofür die iberischen Länder aber nicht angeklagt werden könnten, weil sie „letztlich nur ein Instrument des Weltkapitalismus“ (9) gewesen seien. Diese Grundthese läßt den Verdacht auf eine stark ideologische und moralisierende Darstellung aufkommen; doch erhärtet sich dieser Verdacht weitgehend nicht, so daß das Buch trotz der moralismartialischen Einleitung die Lektüre lohnt. Abgesehen vom ideologischen Rahmenkonzept informiert der Autor, nicht selten auch quellengestützt, sachlich über die komplexen Prozesse. Über weite Passagen kann das Buch daher als Einführung in die Problematik gelten. Doch müssen folgende Mängel vermerkt werden: Erstens zieht der Autor leider keine der zeitgenössischen Missionstheorien heran, die ja, wie José de Acostas *De procuranda Indorum salute* die Missionspraxis und ihre Schwierigkeiten im kolonialen Rahmen widerspiegeln. Da weder diese noch andere wichtige Quellen, wie etwa die linguistischen und pastoralen Hilfsmittel der Mission, einbezogen und ausgewertet werden, gerät die Darstellung im wesentlichen zur politischen Ereignisgeschichte, die der Eigenart der Missionsgeschichte nicht gerecht wird. So finden die terminologischen Überlegungen zum Verständnis der frühneuzeitlichen „Mission“ (160f.) ebensowenig quellenmäßigen Anhalt, wie das Verständnis der „conquista espiritual“, für welches zum Beispiel A. Ruiz de Montoya einschlägig gewesen wäre. Zweitens sind terminologisch und sachlich unhaltbare moralische Urteile zu kritisieren, wie etwa die Beurteilung der Conquista Amerikas als „Holocaust“ (9) oder die Bezeichnung der Missionen als „Konzentrationslager“ (163) oder die Charakterisierung der Gesellschaft Jesu als eine

Art „Fremdenlegion“ (196). Drittens vermißt man die Standardliteratur zu bestimmten Themen: etwa die für die Las-Casas-Forschung unabdingbaren Veröffentlichungen von Isacio Pérez Fernández oder die für die Jesuitenreduktionen wichtigen Publikationen von G. Furlong und B. Melià. Viertens schließlich ist zu bemängeln, daß historische Details nicht selten ungenau wiedergegeben werden; um nur einige Beispiele zu nennen: 1512 studierte Vitoria nicht in Valladolid, sondern in Paris (184); die Orden waren auf die Missionsaufgaben keineswegs schlecht vorbereitet, sondern durch die cisnerianischen Reformen besonders gut (147); der „General“ des Jesuitenordens ist kein militärischer Rang, sondern leitet sich von „praepositus generalis“ ab (193); Franz Xaver war nie „Mandarin“ und hat auch keinen „heiligen Krieg“ gegen die Ungläubigen geführt (195).

M. SIEVERNICH S. J.

BORGES, PEDRO, *Religiosos en Hispanoamérica*. (Colección Iglesia Católica en el Nuevo Mundo VI/2). Madrid: Editorial Mapfre 1992. 340 S.

Die ersten Ordensleute kamen auf der zweiten Amerikafahrt des Kolumbus im Jahr 1493 in die Neue Welt; es waren der Minimit Bernardo Boil, fünf Franziskaner, zwei Merzedarier und der Eremit Ramón Pané, der zum ersten Ethnographen der Neuen Welt werden sollte. Dieser bunte Anfang sollte sich im Lauf der Zeit fortsetzen, auch wenn die Krone die Zulassung der Orden im Rahmen des Patronats streng reglementierte. Zuerst wurden die Franziskaner (1502) zugelassen, dann folgten die Dominikaner (1509), die Merzedarier (1514), die Augustiner (1533) und schließlich die Jesuiten (1565). Die geistlichen Ritterorden wurden überhaupt nicht, die monastischen Orden erst spät zugelassen. Wenn im 16. Jahrhundert nicht weniger als 5400 Missionare nach Amerika gingen und die Hälfte davon aus dem Orden des hl. Franziskus stammten, dann zeigt dies die Kräfteverhältnisse.

Der vorliegende Band ist einer von insgesamt über 250 Einzeltiteln, die, in neunzehn Serien gegliedert, im Rahmen eines großen Publikationsunternehmens der Stiftung *Mapfre* erschienen sind und die Beziehungen Europas mit der Neuen Welt thematisieren. Eines dieser Themen ist das Wirken der Ordensleute, behandelt von dem in Madrid lehrenden Amerikahistoriker *Pedro Borges*, der jüngst auch durch die Herausgabe einer zweibändigen Kirchengeschichte Hispanoamerikas hervorgetreten ist. Der Name bürgt für Qualität. Der Titel verspricht allerdings mehr als er hält: Das Buch behandelt *nicht* die großen Orden der Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten, denen in derselben Serie (Colección Iglesia Católica en el Nuevo Mundo) jeweils eigene Bände gewidmet sind, sondern nur die kleineren, in Amerika tätig gewordenen Ordensgemeinschaften. Was den Zeitraum angeht, so deckt der Band die spanische Kolonialzeit in Amerika ab (1493–1824). Die den einzelnen Orden gewidmeten Kapitel sind schematisch jeweils so aufgebaut, daß sie zunächst allgemein Einführung, Ausbreitung, Organisation und spezifische Arbeit des Ordens in Amerika beschreiben und dann denselben Fragen in regionaler Gliederung nachgehen.

In den ersten vier Kapiteln beschreibt B. die vier „missionarischen Orden“, deren Behandlung, nicht zuletzt aufgrund der besseren Quellenlage, zwei Drittel des gesamten Buches beansprucht. Zu diesen missionarischen Orden zählt der Verf. im einzelnen die Merzedarier, ein im Hochmittelalter zum Freikauf von Gefangenen gegründeter Orden, der als dritter Orden in Amerika zugelassen wurde. Seine Mitglieder taten sich bei der Conquista als Militärkapläne hervor, wie etwa Bartolomé de Olmedo, der Hernán Cortés auf seinem Kriegszug in Mexiko begleitete. Sodann behandelt B. die Augustiner, und zwar zunächst und insbesondere die Augustinereremiten (OESA), sodann die beschaulichen Augustiner (OAR), die 1558 gegründet wurden und in Amerika auch „Candelarios“ hießen. Die Augustinereremiten waren 1533 als vierter Orden in Amerika zugelassen worden und verfügten schon um 1600 über mehr als einhundert Konvente auf dem Subkontinent. Insgesamt stellten die Augustiner zwar nur etwa 4 % aller Missionare im kolonialen Amerika, doch haben sie beachtliche missionarische und literarische Aktivitäten entfaltet. Zu den bekanntesten Missionaren gehören etwa Alonso de Veracruz (1507–1584), der als „Vater der Philosophie Amerikas“ gilt, Agustín de la Coruña (1508–1590), der als Bischof von Popayán die Indios verteidigte, sowie der Theoretiker des Regalis-